

Die Frage um Gott in der industriellen Kultur

Autor(en): **Kautz, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 13: **Erziehung und Schule in der Not der Zeit I.**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Frage um Gott in der industriellen Kultur

Wenn es wahr ist, dass die religiöse Frage als Kardinalfrage schlechthin betrachtet werden muss, so gilt dies um so mehr für eine Menschheit, die in einer regelrechten Flucht vor Gott begriffen erscheint. An dieser Stelle sollen nur einige Bemerkungen gemacht werden über die Art und Weise, wie der in religiöser Hinsicht wohl am meisten gefährdete Mensch seine Gottesflucht vollzieht. Demnach ist nachfolgend kurz die Rede über die Entfernung von Gott und Kirche in den Seelen der industriellen Massen. Je nachdem unsere Untersuchung ausfällt, wird der Pädagoge seinen wahrscheinlichen Arbeitserfolg einschätzen und besonders seine Arbeitsmethode einrichten können.

Bei der Untersuchung der Frage, wie der gegenwärtige Industriemensch die heutige christliche Religion und Kirche versteht und wertet, sticht vor allem ein Ergebnis hervor, das anscheinend der allgemeinen Anschauung rundweg entgegensteht. Für gewöhnlich wird angenommen, dass der industrielle Massenmensch, wenn nicht hundertprozentig, so doch in entschiedenem Uebergewicht die religiöse Welt ablehne. Sieht man aber auf die durch ein exaktes Forschungsverfahren erhärteten Ergebnisse, so zeigt sich hinsichtlich der Bewertungsaussagen an sich gerade das Gegenteil. Nicht nur bei denjenigen, die irgendwie in einem religiös-kirchlichen Zusammenhang stehen, sei es noch seelisch oder sei es bloss traditionell-organisatorisch, sondern insgesamt gilt der fürs erste sehr überraschende Satz: Die Religion ist gar nicht der am meisten angegriffene Bereich. Ja, falls man einen Vergleich dahin anstellt, wie stark die anderen Kulturgebiete, z. B. Wissenschaft, Kunst oder Wirtschaft, negiert werden, dann stellt sich sogar heraus: Die Religion ist die am wenigsten angegriffene Sphäre, d. h. immer nur gemeint im Hinblick auf die blossen Aussage.

Man wird zugeben, dass dieses Aussage-

ergebnis der industrie-psychologischen Forschung aussergewöhnlich klingt, und dass es einer näheren Erklärung bedarf. Zunächst ist hier eine wichtige Unterscheidung anzuführen, die schon etwas Licht in den seltsam anmutenden Sachverhalt bringt. Wo der industrielle Mensch in eine nähere, von Vertrauen getragene Aussprache über religiöse Dinge hineingezogen wird, offenbart er mehr oder weniger klar eine scharfe Trennung zwischen Religion und Kirche. Der Tenor aller Erklärungen lautet, thesenmässig ausgesprochen: Die Religion soll bleiben, die Kirche nicht. Genauer gesagt: Der Religion gilt nicht die betonte Kampfansage, sondern der Konfession. An dieser Stelle ist es nicht unsere Aufgabe, im einzelnen darzulegen, woran diese Trennung zwischen Religion und Kirche, bzw. Religion und Konfession krankt. Hier geht es einzig und allein um die Meinung des industriellen Massenmenschen selbst, die eindeutig besagt: Die Religion ist entschieden weniger gefährdet als die Konfession.

Zweitens spielt bei der Deutung ausschlaggebend eine Rolle die Frage, warum denn die Religion am gnädigsten wegkomme. Es wäre falsch, hier die Tatsache der Verneinung für sich zu werten. Vor der nackten Tatsache steht ihr Grund. Auf unseren Fall übertragen, heisst das: Aus dem Umstande an sich, dass die Religion weniger angegriffen wird, lässt sich ohne weitere noch kein Plus für die Wertung der Religion folgern. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Denn der Religionsangriff erscheint deshalb so gering, weil die Religion beim Industriemenschen nicht mehr im Mittelpunkt des Denkens und Wertens steht. Sie kommt verhältnismässig gut weg, weil man sich mit ihr nicht mehr zentral beschäftigt. Sie ist abgesunken an die Peripherie des Denkens und Wertens, und so rückt man ihr nicht mehr mit der ehemaligen Leidenschaft

und der ehemaligen völligen Negation zu Leibe. Man ist religiös so erschlaft, dass man nicht mehr die Kraft aufbringt zu einer radikalen antireligiösen Opposition.

Die Erscheinung, dass eine geringere Beachtung der Religion vorliegt, weil sie aus den Bereichen des Bewusstseins und Wertens abgedrängt worden ist, gilt allgemein. Um wahrheitsgemässe Ergebnisse zu erhalten, wird man sich aber darüber klar sein müssen, dass man von vornherein von bestimmten Schichten oder Typen des religiösen Verhaltens ausgehen muss. Zum mindesten wird man eine Gruppe herausnehmen müssen, die sich restlos von Religion und Kirche losgesagt hat. Sodann wird man einen Typus unterscheiden müssen, der noch in Gedanken oder durch irgendwelche Bindung (und sei es nur durch den Kirchensteuerzettel) mit religiös-kirchlichen Dingen in Beziehung steht. An dritter Stelle findet sich eine Schicht vor, die sich noch aktiv im religiös-kirchlichen Sinne betätigt. Es liegt nun nicht ohne weiteres ein Sachverhalt vor, der etwa die erste Gruppe mit hundertprozentiger religiös-kirchlicher Ablehnung belastet. Ebenso wenig wäre es richtig, bei der dritten Gruppe eine volle Bejahung in religiös-kirchlicher Hinsicht anzunehmen. Die Wahrheit ergibt sich immer erst dann, wenn man weniger auf äussere Zugehörigkeit und Mitgliedschaft achtet als auf die innere Einstellung. Es kommt darauf an, ob noch irgendwelche religiöse Gedanken und Gefühle im Herzen lebendig sind, wenn die äussere Aktivität auch abgestorben erscheint. Sieht man dementsprechend auf den vorhandenen religiösen Gehalt in den Seelen selbst, dann ergeben sich bestimmte Einzelheiten, die für die Stellungnahme des Industriemenschen zu Religion und Kirche charakteristisch sind.

Sieht man auf die erste Gruppe, dann zeigt sich, dass die Bejahung bzw. Verneinung der Glaubenslehre einem eigenartigen Ersatz Platz gemacht hat. Sie ist wohl kirchenlos, aber nicht radikal religionslos. An die Stelle

der christlichen Lehre über Welt und Leben sind vielmehr andere Weltanschauungen getreten, wie gemeinhin der Kampf wider die Religion nichts will als einen Ersatz der christlichen Religion. Bei den industriellen Massen, die z. B. dem Marxismus verfallen sind, geht es um einen Austausch von christlicher gegen marxistische Weltanschauung.

Anders ist die Sachlage bei der zweiten und dritten Gruppe. In beiden Fällen liegt noch ein bestimmter Bestand von Glaubenslehren vor. Der Unterschied zwischen der zweiten und dritten Gruppe besteht in einem verschiedenen Umfang der noch als Glaubensinhalt bejahten Substanz. Jedenfalls ist bei beiden gemeinsam der Umstand, dass sie nicht mehr die Gesamtheit der Dogmen bejahen, sondern die Glaubensganzheit bei bestimmten Inhalten durchbrechen. Es versteht sich von selbst, dass in dem Zerschneiden der dogmatischen Ganzheit vom christlichen Standpunkte aus eine Erscheinung sich zeigt, die grösste Aufmerksamkeit erfordert. Denn nach christlicher Anschauung muss der Glaube unter allen Umständen total sein. Der geringste Abbruch an der Lehre trifft die Glaubenssubstanz bis in das Fundament hinein.

Für den Religionslehrer in Industriebezirken ist es nun von grundlegender Bedeutung, zu wissen, welche Glaubensinhalte von der zweiten und dritten Gruppe verneint werden. Die übliche Auffassung geht dahin, dass sich die Glaubensablehnung zur Hauptsache auf die Hauptmysterien des Christentums erstreckt. Für gewöhnlich nimmt man an, dass z. B. die Lehre von Gott, dem Erlöser, der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der Eucharistie, der Seele, dem Jüngsten Gericht am stärksten abgelehnt werden. Diese Annahme aber wird widerlegt durch die Forschung, die klipp und klar belegt: Nicht die Hauptmysterien des Christentums werden am stärksten verneint, sondern jene, die unmittelbar in das religiös-prak-

tische Leben eingreifen und religiös-praktische Forderungen stellen.

Um den angedeuteten Tatbestand kurz zu erläutern, seien ein paar Beispiele genannt. Unter den abgelehnten Lehren steht hinsichtlich der Verneinung mit am höchsten das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehren. Man sollte annehmen, der Angriff auf das Papstdogma erfolge etwa aus dem bekannten Gedankengang heraus, der Papst sei ein Mensch wie jeder andere und insofern wie jeder Sterbliche dem Irrtum unterworfen. Ein Ueberblick über die Einwände zum Papstdogma offenbart jedoch, dass jener intellektuelle Einwand nur in geringem Umfange vorkommt. Die überwiegende Mehrzahl der Aussagen rückt vielmehr das Papstdogma in ganz andere Zusammenhänge. Es wird nicht als solches angegriffen, sondern es wird der Papst als regierende Person, das Papsttum als geschichtliche Einrichtung angegriffen. Im Grunde geht es bloss um eine politische Stellungnahme. Da heisst es z. B.: der Papst hält zusammen mit den Feinden, der Papst lebt herrlich in der Welt, das Papsttum ist der Inbegriff einer klerikalen Herrschaft, die ein getarnter Kapitalismus ist. Es bedarf keiner längeren Darlegung, woher diese Dinge kommen, es sind die bekannten Waffen der marxistisch-bolschewistischen Arsenale*.

Als weiteres Beispiel sei das Denken und Werten des Industriemenschen über die Lehre vom Bußsakrament herausgegriffen. Auch hier stürmt er nicht an wider die Gedanken, die das Dogma von der Sündenvergebung ausmachen. Er spricht nur selten davon, dass etwa der Priester nicht Stellvertreter Gottes sei, oder dass die Beichte eine überflüssige Bedingung der Sündenverge-

* Siehe hierzu im einzelnen: Die Welt des armen Mannes. Besonders S. 96: Die Moral und Religion des Volkssozialismus. Verlagsanstalt Benziger, Einsiedeln 1932.

bung wäre. Er hat durchweg nur einen Anwurf zur Hand: die Beichte ist ein Instrument der Priestermacht, also ein politisches Herrschaftsmittel. Dazu kommt als zweiter ebenso kennzeichnender Angriff, dass die Beichte die Interessen des Kapitals schütze, dem Arbeiter die Eroberung der Wirtschaft unterbinde und die Knechtherrschaft der kapitalistischen Wirtschaft in den Gewissen verewige.

Aus den angeführten Beispielen mag sich zur Genüge ergeben, wo der Schwerpunkt des religiös-kirchlichen Angriffes von seiten des industriellen Massenmenschen liegt. Im ganzen lässt sich sagen: Die in der Seele des Industriemenschen wirkenden religiösen Hemmungen entspringen in ihrer übergrossen Mehrheit nicht dem religiösen Bereiche selbst, sie haben überhaupt keine zentrale Lagerung in der Religion, sondern sie entspringen den Beziehungen, die Religion und Kirche zu wirtschaftlich-politischen Dingen haben.

Daraus hat der Religionspädagoge eine hochbedeutsame Folgerung zu ziehen. Wo immer von Dogma die Rede ist, muss unbedingt das Schwergewicht fallen auf jene Verflechtungen zwischen Dogma und Leben. Im einzelnen muss geachtet werden auf die speziellen Ansichten, die der Industriemensch von seinem Standpunkt aus wider die Glaubenslehren erhebt. Das sind aber immer die Ausstrahlungen der Glaubenswahrheiten in das wirtschaftlich-soziale Gebiet. Vielleicht erhellt folgendes Beispiel die Situation noch näher. Kommt man auf die Existenz Gottes zu sprechen, so fällt das Schwergewicht in der Industrieschule keinesfalls auf die üblichen intellektuellen Gottesbeweise. Auch dem Industriejugendlichen wird die Existenz Gottes in erster Linie nur fraglich aus seinem ganz persönlichen Erlebnis heraus. Seine Grund-

frage lautet: Warum soll Gott existieren, da Wirtschaft und Gesellschaft so in Unordnung sind? Würde ein Gott existieren, dann müsste er sich meiner wirtschaftlich-sozialen Not unbedingt annehmen! — Man sieht, hier geht es um einen seltsamen soziologischen Gottesbeweis, der nicht in den Büchern steht, den das Leben aber hinzudiktiert.

Achtet man darauf, dass der Angriff wider die Religion eine *p e r i p h e r e*, d. h. eine wirtschaftlich soziale Lagerung aufweist, dann darf man von den Ergebnissen der Psychologie aus schliessen: Noch liegen in psychologischer Hinsicht bedeutsame Anknüpfungspunkte vor. Dass dieses der Fall ist, beweist auch ein Vergleich zwischen proletarischem und bürgerlichem Religionsverhalten. Zumeist wird die Theorie vorgetragen, dass eben der Industrieproletarier der Hauptgegner des Christentums sei. Infolgedessen hat man die religiöse Frage in Industriebezirken glattweg zu einem proletarischen Problem gestempelt, und insofern man Proletarier und Arbeiter gleichstellt (was nicht berechtigt ist), zu einer speziellen Arbeiterfrage gemacht.

Gegen diese landläufige Ansicht erheben sich jedoch gründliche Zweifel, wenn man fragt, wie die industrielle Masse in die anti-religiöse Front eingereiht worden ist. Der Industriemensch bringt nämlich in keinem Punkte etwas anderes wider die Religion vor, als was ihm der liberale Bürger vorher *v o r g e s a g t u n d v o r g e l e b t* hat. Ja, er revoltiert gegen Religion und Kirche nur mit den Gedanken, die er vom bürgerlichen Liberalismus *ü b e r n o m m e n* hat. Die industriepsychologische Forschung vermag diesen Sachverhalt eindeutig zu belegen. Achtet man z. B. darauf, ob der industrielle oder der bürgerlich-liberalistische Mensch am stärksten nach Inhalt und Umfang das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes in Fragen der Glaubens- und Sittenlehre

ablehnt, dann steht der bürgerliche Liberalist entschieden im Vordergrund. Es bleibt dabei, dass die industrielle Masse auch im Hinblick auf die religiös-kirchliche Verneinung der Schatten des Liberalismus bürgerlicher Art ist.

Die unmittelbare Folgerung hieraus lautet: Man soll sich hüten, die religiöse Frage *e i n s e i t i g* auf dem Rücken des Arbeiters ausstragen zu wollen. Wer das tut, macht den Industriemenschen für etwas verantwortlich, was er in Wirklichkeit nicht getan hat. Der Hebel ist anzusetzen an der Ursache des Uebels. *V o r* der religiösen Rückeroberung der industriellen Massen steht tatsächlich die *W i e d e r g e b u r t* des bürgerlichen Menschen.

Neben den bereits gemachten Folgerungen seien abschliessend noch ein paar Reformen für die religionspädagogische Arbeit in Industriezentren angedeutet. Anknüpfend an den besprochenen Tatbestand, dass der Industriemensch die religiös-kirchliche Welt entscheidend von seinem Erlebnis aus beurteilt und bewertet, versteht es sich von selbst, dass auch die äusseren organisatorischen Massnahmen für eine fruchtbare Erlebnisvermittlung vorhanden sein müssen. Hält man an dieser an sich einfachen Forderung fest, so wird man wenigstens in der Idee ohne weiteres zugestehen: Fort mit den industriellen Riesenpfarreien! Fort auch mit den Massenklassen in den Volksschulen!

Gewiss ist die Erfüllung dieser Forderung abhängig von finanziellen Bedingungen, die keinesfalls verkannt werden sollen. Die Forderung der industriellen Kleinpfarrei und Kleinklasse muss und kann jedoch unter Einrechnung der finanziellen Schwierigkeiten als *p r i n z i p i e l l e* Leitlinie für die Organisation der industriellen Religionspädagogik beachtet werden. Das Konzil von Trient hat als Norm vorgeschrieben, eine Pfarrei dürfe nicht grösser sein, als der Seelsorger

persönlich seine Pfarrkinder kennen könne. Der Leitgedanke bei aller Seelsorge und jeder religiösen Erziehung ist und bleibt der *s e e l i s c h e K o n t a k t*. Er gestattet erst, beim Industriemenschen den Zustand proletarischer Vereinsamung und Vermassung wirksam zu beheben. Ein Hauptübel der Proletarität ist das Ausgeschlossensein, die Isolierung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft. Dementsprechend soll gerade der christliche Pädagoge den persönlichen Kern erfassen, weil von hier aus allein der Industriemensch in der Besonderheit seines Erlebnisses erschlossen werden kann.

Auf der gleichen Linie wie die Forderung von industriellen Kleinpfarreien und Klein-klassen liegt die andere: Keine neuen grossen Dome bauen, vielmehr *v i e l e* kleine Kirchen, ja Kapellen! Und keine riesigen Industrieschulen, sondern pfarrgemeindliche Schulen, die allerdings so gross sein sollen, dass sie den normalen Unterrichtsvollbetrieb gestatten.

Es könnte nahe liegen, dass man in Anrechnung der Erlebnisforderung eine spezielle Arbeiterseelsorge verlangt. Demgegenüber muss betont werden, dass es eine Arbeiterseelsorge wohl im Studium geben mag, aber in der pfarrgemeindlichen Praxis nicht eindeutig geben darf. Von dem Standpunkte aus, den Industriemenschen aus seiner Isolierung zu befreien, wird das Ideal stets die allgemeine Seelsorge sein, abgesehen davon, dass es keinen ständischen Himmel gibt und keine Sondermoral für Bauern, Handwerker, Bürger entgegen dem Arbeiter. Zur Vermeidung von Missverständnissen sei *e i g e n s* betont, dass es wohl *S o n d e r f r a g e n* und *S o n d e r a k t i o n e n* ständischer Seelsorge und Religionspädagogik gibt, aber immer muss die *E i n g l i e d e r u n g* in die *G a n z h e i t* des Pfarrlebens den Hauptgesichtspunkt abgeben.

Bei der Darstellung der Erlebnisforderung ward die wirtschaftlich-sozial-politische Seite betont. Aus diesem Umstand hat man vielfach die Folgerung gezogen, dass der Inhalt industrieller Religionspädagogik von einer sozialreformerischen Gesamtprägung nicht zurückschrecken dürfe. Gedacht ist hierbei einmal an eine ausgiebige Caritas, sodann an Vorstösse von katholischem Denken aus in das wirtschaftlich-soziale Gebiet. Entgegen aller sozialreformistischen Seelsorge kann nicht eindringlich genug herausgestellt werden, dass Religion und Kirche nie von dem Hauptziel der Erziehung der *r e l i g i ö s e n* Menschen abweichen können. Hält man daran fest, so wird der wirtschaftliche und soziale Mensch nimmermehr in der Zielstellung der religiösen Erziehung *d o m i n i e r e n* dürfen. Der unentbehrliche wirtschaftlich-soziale Unterbau gehört überhaupt nicht in die religionspädagogische Zielformulierung, wohl muss er als *E r g e b n i s*, als selbstverständliche Frucht einer besten religiösen Gesinnung und Haltung ins Auge gefasst werden. Denn der ideale Christ bringt von sich aus die Vorbedingungen zum idealen wirtschaftlichen und sozialen Verhalten mit sich. In diesen Zusammenhang gehört nicht zuletzt der Hinweis, dass eine *b l o s s* karitative Erfassung des Industriemenschen keinesfalls ausreicht. Der industrielle Massenmensch sehnt sich sogar weniger nach Liebe als nach *G e r e c h t i g k e i t* und hier weniger nach „gerechten“ Wirtschafts- und Sozialprogrammen, als nach dem persönlichen Erleben christlicher Gerechtigkeit im *c h r i s t l i c h e n P ä d a g o g e n* *s e l b s t*. Und so endet die äussere wie innere Organisation der industriellen Religionspädagogik in dem Anfang und in der Vollendung aller Erziehung: Eine Christenseele „finden, ist Gewinn. Ein schönerer Gewinn ist, sie erhalten. Doch der schönst' und schwerste, sie, die schon verloren war, zu retten.“

Hamborn a. Rh.

Heinrich Kautz.